



Barbara Bessler

125 Jahre Wandel und Fortschritt der Stiftung und 100 bewegte Jahre in Davos

## Doppeltes Jubiläum

125 Jahre. So lange besteht die Stiftung Zürcher Reha-Zentren bereits. Seit 120 Jahren gehört das Zürcher Reha-Zentrum Davos dazu. Zur diesem Anlass stieg man tief in die Archive der Institution und förderte Spannendes zutage. Entstanden ist daraus ein Buch, das am Freitag feierlich vorgestellt wurde.

«Das Original der Stiftungsurkunde fand sich erst in diesem Frühjahr», erzählte Daniela Bretscher in einem Podiumsgespräch von der fünfjährigen Schatzsuche im Archiv, wie sie ihre Arbeit auch nannte. Zusammen mit dem Architektur- und Kunsthistoriker Elmar Koessel zeichnet die Journalistin und Kunsthistorikerin verantwortlich für den Inhalt des Jubiläumsbuchs mit dem Titel «Von der Liegekur zur modernen Rehabilitation». «Kund und zu wissen sei hiermit, dass A. Im Herbst 1893 hat auf Veranlassung der kantonalen Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zürich eine Versammlung von Vertrauensmännern aus allen Theilen des Kantons [...] ein Initiativkomitee niedergesetzt, mit dem Auftrage das Projekt der Errichtung einer Heilstätte für Lungenkranke an die Hand zu nehmen.» heisst es wörtlich in dem als Faksimile ins Buch gehefteten Dokument. Gefunden und teilweise ins Buch integriert wurde ausserdem der Briefwechsel der Geschwister Fröhlich aus Oberglatt, die mit unterschiedlichem Erfolg in den 1920er und 30er Jahre Patienten in Clavadel waren. «Sie berichten von den Sorgen und Nöten armer und weniger bemittelten Patienten, für die die Zürcherischen Heilstätten für Lungenkranke eigentlich gedacht waren», sagte Bretscher.

Ein ganzes Kapitel ist der vom Architekten Rudolf Gabarel geschaffene chirurgische Klinik gewidmet. «Es handelt sich dabei in der Schweiz um das bedeutends-

te Gebäude dieser Art dieser Zeit», erklärte Koessel. Obwohl sich die Klinik seit damals massiv verändert habe, behandle sie noch heute an Tuberkulose erkrankte Patienten, ergänzte Christian Bretscher, Stiftungsrat. «Das Buch soll ausserdem aufzeigen, dass schon frühere Generationen mit Problemen kämpften.»

### Immer wieder neu erfinden

In einem zweiten Teil des vom Journalisten Otmar Seiler geleiteten Gesprächs beschäftigte man sich mit der Zukunft des Gesundheitswesens. Ein Beispiel wie sich die Klinik immer neuen Herausforderungen angepasst habe, sei der langjährige Chefarzt Peter Braun, wand Stiftungsdirektor Thomas Kehl diesem ein Kränzchen. «Er akquirierte 1961 telefonisch persönlich die für das Überleben der Klinik nötigen Patienten.» Zu dieser Zeit sei auch die Bedeutung von Training für die Genesung erkannt worden. Dieses Zurückkämpfen in den Alltag, betonte auch Klinikleiter Markus Gautschi. «Wir sind kein Ferienheim.» Das Geheimrezept für die hervorragende Befindlichkeit der Klinik sei Agilität. «Es wurde immer schnell auf neue Entwicklungen reagiert und neue Betätigungsfelder eröffnet.» Ein mögliches Zukunftsszenario ist für ihn auch der Einsatz von Pflege-robotern. «Wahrscheinlich noch nicht in zehn Jahren, aber irgendwann wird uns der Mangel an Personal dazu zwingen.»



## Wünsche an die Politik

Eine uneingeschränkte Zusage zum Standort Davos für die Zürcher Organisation machte Stiftungspräsident Andreas Mühlemann: «Im Kanton Zürich können wir nie den ganzen Reha-Bedarf abdecken. Ausserdem hat jeder Standort seine besonderen Vorteile und Clavadel wird auch von Bündnern und St.Galler Patienten frequentiert.» Das sah auch Regierungsrat Christian Rathgeb so. Die Klinik biete nicht nur Arbeitsplätze, mit ihrem hervorragenden Ruf habe sie auch geholfen weitere Institutionen anzuziehen. «Wir wollen den Institutionen hel-

fen sich weiter zu entwickeln und versuchen dabei möglichst nicht dreinzureden», fasste Rathgeb zusammen. Kliniken würden in Graubünden mehrheitlich als Wirtschaftsfaktoren angesehen, bestätigte Kehl, hatte aber doch einen Wunsch an den Politiker: «Wir müssen weg vom kostengesteuerten Gesundheitswesen hin zu einem qualitativen Ansatz.» Dieser Aussage konnte Mühlemann nur unterstützen und fand, dass monetären Einflüsse keine Indikationen steuern dürften. «In der Gesundheitspolitik muss ganzheitlich gedacht werden.»



Bei der Präsentation wurde auch an vergangene Zeiten erinnert.

Bild: zVg

125 Jahre Wandel und Fortschritt der Stiftung und 100 bewegte Jahre in Davos

## Doppeltes Jubiläum

125 Jahre. So lange besteht die Stiftung Zürcher Reha-Zentren bereits. Seit 120 Jahren gehört das Zürcher Reha-Zentrum Davos dazu. Zur diesem Anlass stieg man tief in die Archive der Institution und förderte Spannendes zutage. Entstanden ist daraus ein Buch, das am Freitag feierlich vorgestellt wurde.

«Das Original der Stiftungsurkunde fand sich erst in diesem Frühjahr», erzählte Daniela Bretscher in einem Podiumsgespräch von der fünfjährigen Schatzsuche im Archiv, wie sie ihre Arbeit auch nannte. Zusammen mit dem Architektur- und Kunsthistoriker Elmar Koessel zeichnet die Journalistin und Kunsthistorikerin verantwortlich für den Inhalt des Jubiläumsbuchs mit dem Titel «Von der Liegkur zur modernen Rehabilitation». «Kund und zu wissen sei hiermit, dass A. Im Herbst 1893 hat auf Veranlassung der kantonalen Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zürich eine Versammlung von Vertrauensmännern aus allen Theilen des Kantons [...] ein Initiativkomitee niedergesetzt, mit dem Auftrage das Projekt der Errichtung einer Heilstätte für Lungenkranke an die Hand zu nehmen.» heisst es wörtlich in dem als Faksimile ins Buch gehefteten Dokument. Gefunden und teilweise ins Buch integriert wurde ausserdem der Briefwechsel der Geschwister Fröhlich aus Oberglatt, die mit unterschiedlichem Erfolg in den 1920er und 30er Jahre Patienten in Clavadel waren. «Sie berichten von den Sorgen und Nöten armer und weniger bemittelten Patienten, für die die Zürcherischen Heilstätten für Lungenkranke eigentlich gedacht waren», sagte Bretscher.

Ein ganzes Kapitel ist der vom Architekten Rudolf Gabarel geschaffene chirurgische Klinik gewidmet. «Es handelt sich dabei in der Schweiz um das bedeutendste Gebäude dieser Art dieser Zeit», erklärte Koessel. Obwohl sich die Klinik seit damals massiv verändert habe, behandle sie noch heute an Tuberkulose erkrankte Patienten, ergänzte Christian Bretscher, Stiftungsrat. «Das Buch soll ausserdem aufzeigen, dass schon frühere Generationen mit Problemen kämpften.»

### Immer wieder neu erfinden

In einem zweiten Teil des vom Journalisten Otmar Seiler geleiteten Gesprächs beschäftigte man sich mit der Zukunft des Gesundheitswesens. Ein Beispiel wie sich die Klinik immer neuen Herausforderungen angepasst habe, sei der langjährige Chefarzt Peter Braun, wand Stiftungsdirektor Thomas Kehl diesem ein

Kränzchen. «Er akquirierte 1961 telefonisch persönlich die für das Überleben der Klinik nötigen Patienten.» Zu dieser Zeit sei auch die Bedeutung von Training für die Genesung erkannt worden. Dieses Zurückkämpfen in den Alltag, betonte auch Klinikleiter Markus Gautschi. «Wir sind kein Ferienheim.» Das Geheimrezept für die hervorragende Befindlichkeit der Klinik sei Agilität. «Es wurde immer schnell auf neue Entwicklungen reagiert und neue Betätigungsfelder eröffnet.» Ein mögliches Zukunftsszenario ist für ihn auch der Einsatz von Pflege Robotern. «Wahrscheinlich noch nicht in zehn Jahren, aber irgendwann wird uns der Mangel an Personal dazu zwingen.»

### Wünsche an die Politik

Eine uneingeschränkte Zusage zum Standort Davos für die Zürcher Organisation machte Stiftungspräsident Andreas Mühleman: «Im Kanton Zürich können wir nie den ganzen Reha-Bedarf

abdecken. Ausserdem hat jeder Standort seine besonderen Vorteile und Clavadel wird auch von Bündnern und St.Galler Patienten frequentiert.» Das sah auch Regierungsrat Christian Rathgeb so. Die Klinik biete nicht nur Arbeitsplätze, mit ihrem hervorragenden Ruf habe sie auch geholfen weitere Institutionen anzuziehen. «Wir wollen den Institutionen helfen sich weiter zu entwickeln und versuchen dabei möglichst nicht dreinzureden», fasste Rathgeb zusammen. Kliniken würden in Graubünden mehrheitlich als Wirtschaftsfaktoren angesehen, bestätigte Kehl, hatte aber doch einen Wunsch an den Politiker: «Wir müssen weg vom kostengesteuerten Gesundheitswesen hin zu einem qualitativen Ansatz.» Dieser Aussage konnte Mühleman nur unterstützen und fand, dass monetären Einflüsse keine Indikationen steuern dürften. «In der Gesundheitspolitik muss ganzheitlich gedacht werden.»



Bei der Präsentation wurde auch an vergangene Zeiten erinnert.

Bild: zVg